

Beiträge zur Geschichte des Dorfes Diegten

Autor(en): **Stöcklin, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **19 (1954)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859165>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Und schwemmts au z hüüfewys Gsindel a
 und brüelts und fluechts dur d Nacht,
 mir stönden i Räge, Ma bi Ma,
 und hüete s Schloss, der Park näbedra —
 und mit is hüetet und wacht
 öisers tapfer Wörtli: treu!

Woll fahre die Hüüfe wie Tüfel dry
 und gaifere: „Furt mit de Gwehr!“
 Do chochts — e Hell chönnt inn is sy,
 und mer süüfere d Höf und d Gärte derby —
 unds wird is lycht um das schwer
 und so trutzig Wörtli: treu!

Kanone dunnere, all wie meh.
 Dur d Räge wüetet der Tod.
 «Mer müesse d Gwehr em Volch abgee!
 Der König wills!» — Tuet das aim weh!
 Und was is hebt dur d Not —
 lot zletscht au no s Wörtli: treu?

Mer folge, folge voll Scham und Chyb
 em König sym bittere Wort.
 Und Möntschehüüfe, so Ma wie Wyb,
 göitsche wie s Meer über Lyb a Lyb —
 si schütte Schand und Mord
 über s ehrlich Wörtli: treu!

Und tuusig falle. Und wo aine goht
 und was er no mag ergseh —
 zäntummen isch alls vom Bluet so rot.
 Aber hööch ob däm Heldetod erstoht
 e Stärn so wyss wie Schnee —
 öisers ebig Wörtli: treu!

Beiträge zur Geschichte des Dorfes Diegten.

Von *Peter Stöcklin*, Diegten.

«Das Dorf Dieckten wird eigentlich in Nider- Mittel- und Ober-Dieckten abgeteilt, weil die Häuser dem Bach nach zerstreuet angelegt sind. Da aber in dem Mittel-Dieckten die Ueberbleibsel der alten Burg Eschenz stehen und oben gegen Eptingen die Mühlen wie abgesöndert sind; so unterscheiden einige das Dorf in 5 Teile und sagen zu Nider- Schloss- Mittel- Mühle- und Ober-Dieckten.»

So beschreibt schon 1760 *Daniel Bruckner* in seinen «Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel» das Dorf Diegten¹.

Zwar haben sich in diesen 200 Jahren diese fünf einzelnen Siedlungen unseres Dorfes meist der Strasse nach erweitert; aber auch heute noch springt einem diese «eigentümliche Anlage des Dorfes Diegten» in die Augen. Das

kommt auch in der neueren Beschreibung von *G. Burckhardt* deutlich zum Ausdruck ²:

«Diegten gibt dem Geschichtsforscher noch Rätsel auf; denn seine Dorfschaft besteht aus fünf auf 1700 m verzettelten Einzeldörfern, wovon drei aus alter Zeit bezeugt sind. Wir können einstweilen nur feststellen, dass jedes der Dörfchen eine bezeichnende und recht günstige Lage hat. Ober-Diegten liegt genau da, wo der Diegter Bach aus einer engen Klus, also aus dem gefalteten Gebiet, in eine Weite des Tafeljuras tritt, die er im weichen Miocänmergel ausgeräumt hat. An einem von links mündenden Bächlein liegt der eine Dorfteil als Doppelzeile, am linken Ufer des Talbaches der andere. Am wenigsten günstig für den Bauern ist Mühle-Diegten. Mittel-Diegten dagegen hat durch zwei Mulden sehr bequeme Aufgänge zu den sanften Halden im Miocänmergel. Nun hebt sich, langsam nordwärts ansteigend, doch wie bei Buckten ohne Stufe am Talbache, zu beiden Seiten der Rogenstein. Rechts hat der kleine Stammbach einen schmalen Riedel abgeschnitten; auf dessen Spitze stand früher das Schloss Diegten, das später nach einem fremden Geschlechte Eschenz hiess. Darüber steht die Kirche; am Fusse finden wir eine bescheidene Häuserreihe: Schloss-Diegten. Zwischen den Mündungen des Stammbaches und seines sehr nahen Nachbartälchens liegt am Nordrande der breiten Lichtung, links über dem Talbache Unter-Diegten mit bequemen Aufgängen nach beiden Seiten.»

Ferner wurden schon Versuche unternommen, die Entstehung dieser auffälligen Dorfanlage zu erklären; doch stützten sich diese weitgehend auf Vermutungen. So schreibt *P. Suter* in seinen Beiträgen zur «Landschaftskunde des Ergolzgebietes» ³:

«Es scheint hier eine Vereinigung von Weilern zu einem Dorfe stattgefunden zu haben. Die Frage muss jedoch offen bleiben, weil die rechtshistorischen Verhältnisse noch nicht restlos geklärt sind.»

Nun sind uns aber in den *Urbarien* und *Bereinen* ⁴, den Grundbüchern früherer Zeiten, wertvolle und bis jetzt noch wenig benützte Zeugen der früheren Grund- und Besitzverhältnisse erhalten geblieben. Dank dieser Bücher, vor allem aber der Auswertung der in ihnen enthaltenen Flurnamen können wir diese zum Teil recht verworrenen Verhältnisse etwas aufhellen. Aber noch vieles ist unsicher, vieles bleibt unabgeklärt, weil die nötigen Urkunden fehlen.

Die Entstehung des Dorfes Diegten.

Der Name Diegten ist alemannischen Ursprunges. Er wird von der Sippe eines Alemannen namens Dieto abgeleitet⁵. Diegten (1152 Dietingoven) bedeutet «Höfe der Dietinge» ⁶. Der Zeitpunkt der Gründung dürfte ins 6. Jahrhundert fallen. Immerhin beweisen Funde im Dorf und auf den Anhöhen, dass unsere Gegend schon früher besiedelt war.

In der Mitte des 5. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, nachdem sich die römischen Soldaten endgültig über die Alpen nach Italien zurückgezogen hatten, nahmen die über den Rhein vordringenden Alemannen beinahe kampflos einen grossen Teil des schweizerischen Mittellandes in Besitz. Die zurückgebliebene keltisch-römische Bevölkerung, kulturell den Alemannen überlegen, aber verweichlicht, setzte kaum Widerstand entgegen; sie wurde von den Eindringlingen geduldet, musste höchstens fruchtbares oder günstig gelegenes Land abtreten. Nur langsam verschmolz sie mit den Alemannen.

Erst später dehnten die Alemannen ihr Gebiet über den Jura in unsere

Gegend aus. Sehr wahrscheinlich stiessen sie über das «Kall» in unser Tal vor⁷, und bald beherrschten sie dieses ganz wie auch die Hochebene von Wittinsburg und Känerkinden. Hier entstanden nun ihre neuen Siedlungen.

Verschiedene Flurnamen⁸ verraten uns jedoch, dass sich in den Tälern und auf den Höhen der westlichen Talseite die eingesessene keltischrömische Bevölkerung noch eine Zeitlang halten konnte.

Im Diegter Bann gehörte ihnen das Gebiet westlich des Talbächleins, da wo heute die Höfe Dangern, Bantenhöfen, Wiseli, Wischen und Langgarben stehen. Im Westen und Süden davon liegt bekanntlich das Gebiet der römischen Gutshöfe von Hölstein und Bennwil⁹. Vermutlich war auch in der Nähe des Hofes Langgarben eine römische Ansiedlung; wenigstens sind dort schon römische Ziegel- und Scherbenfragmente zum Vorschein gekommen.

Die alemannischen Siedlungen waren ursprünglich sehr klein. Am Anfang waren es vielleicht sogar nur Einzelhöfe. Erst mit der Zeit bildeten sich an günstigen Stellen kleine Dörfer. Viele der ersten Ansiedlungen sind verschwunden; aber oft haben sich ihre Namen in Flurnamen noch jahrhundertlang, zum Teil bis heute erhalten.

Das zu einer alemannischen Siedlung gehörende Ackerland wurde in drei ungefähr gleich grosse Teile, Zelgen genannt, eingeteilt. Jede dieser drei Zelgen wurde abwechselungsweise im ersten Jahr mit Winterfrucht und im folgenden mit Sommerfrucht bebaut; im dritten Jahr liess man die ganze Zelg brach, das heisst gepflügt, aber unbebaut, liegen¹⁰. Wald und Weide gehörten oft verschiedenen Siedlungen gemeinsam, so dass zwischen den einzelnen Dörfern keine Grenzen bestanden. An gewissen Orten dauerte dieser Zustand bis in die neuere Zeit und führte immer wieder zu heftigen Streitigkeiten¹¹.

Das heutige Dorf Diegten bestand ursprünglich aus drei voneinander unabhängigen Siedlungen: *Schloss-*, *Nieder-* und *Oberdiegten*. Erst später wurden bei der ursprünglich alleinstehenden Mühle unterhalb Oberdiegten *Mühlediegten* und weiter unten *Mitteldiegten* gegründet. Jede dieser drei ursprünglichen Siedlungen besass ihr besonderes Ackerfeld. Noch später lassen sich in unserem Dorf zwei voneinander getrennte Flursysteme nachweisen. Auf den Höhen um das Dorf haben wir Kunde von zwei weiteren Siedlungen, von denen jedoch eine sehr früh eingegangen sein muss.

Niederdiegten.

An der Stelle von Niederdiegten stand vorher eine kleine Siedlung, die ihren eigenen Namen hatte: *Tülliken*¹². In Bereinen finden wir diesen typisch alemannischen Siedlungsnamen als Flurnamen bis ins 18. Jahrhundert erwähnt; in Urkunden von 1382 und 1450 wird dieses Dörfchen noch erwähnt¹³, es muss also erst später verschwunden oder umbenannt worden sein.

Dass dieses «Tülliken» tatsächlich an der Stelle des heutigen Niederdiegten stand, erfahren wir aus folgendem: 1605 hören wir von einem Haus, das «zu Tillighken» und 1703 sogar «zu Dillicken in Nider Dieckhten» benannt wird¹⁴. Ferner wird ein Stück Mattland im Jahre 1703 «hinder Düllickhen, jetzt in der Reinmatt genannt» lokalisiert; die Rainmatt liegt wirklich hinter Niederdiegten¹⁵.

Tülliken scheint ein kleiner Weiler von drei oder vier Häusern gewesen zu sein und stand vermutlich am nördlichen Ausgang des heutigen Niederdiegten. Weshalb sein Name verschwunden ist und sich nur noch als Flurname erhalten hat, ist ungewiss. Möglicherweise wurde Tülliken in den 1460er Jahren vollständig zerstört. Damals stritten nämlich die Basler und die Solo-

thurner um die Herrschaft Diegten. Die Solothurner besetzten Burg und Dorf. Als sie aber bald darauf von den Baslern vertrieben wurden, zerstörten sie die Burg. Wahrscheinlich ging bei diesen Wirren das kleine Tülliken in Flammen auf. Die neue Siedlung aber, die später am gleichen Ort entstand, erhielt den neuen Namen: Nieder-Diegten.

Schloss- und Mitteldiegten.

Der heutige Dorfteil *Schlossdiegten*, so benannt nach dem mittelalterlichen «Schlösslein», dessen spärliche Reste heute noch sichtbar sind, ist sehr wahrscheinlich die erste alemannische Gründung, das alte «Dietinghofen». Hier sollen auch schon Alemannengräber zum Vorschein gekommen sein. Erst später, als der beschränkte Platz am Fusse des heutigen Kirchhügels nicht mehr ausreichte, entstand 200 Meter weiter oben in einer Talweite das heutige *Mitteldiegten*.

Zu Anfang des 7. Jahrhunderts brachten irische Wandermönche den heidnischen Alemannen das Christentum. In dieser Zeit wurde wahrscheinlich auf einer heidnischen Kultstätte die Kirche gebaut; die Stelle auf dem Kirchhügel, wo jetzt die Kirche steht, liegt nämlich genau im Norden der Bölchenfluh. Die Diegter Kirche war die erste und auf lange Zeit die einzige Kirche des Tales¹⁶; Diegten wurde dadurch zum Mittelpunkt dieser Gegend, und bis heute werden ja Bach und Tal nach Diegten benannt. Die Kirche war dem Apostel Petrus geweiht, und bis ins letzte Jahrhundert war das Wahrzeichen dieses Heiligen, der Schlüssel, in der Kirchentreppe eingehauen zu sehen¹⁷.

Die Burg, die etwas unterhalb der Kirche stand, ist viel jünger als die Kirche. (Die Meinung, die noch hie und da vertreten wird, dass an der Stelle der Kirche die «Schlosskapelle» gewesen sei, ist vollständig aus der Luft gegriffen.) Immerhin ist es möglich, dass unsere Kirche wie anderswo befestigt war, um der Bevölkerung in Kriegszeiten Schutz zu bieten. Anstelle einer solchen Wehranlage könnte dann später die Burg entstanden sein.

Das Ackerland von Tülliken scheint schon früh mit dem von Schloss-Diegten vereinigt worden zu sein. In einer Bereinsurkunde von 1371¹⁸ sind die Namen der drei Zelgen, die zu diesen Siedlungen gehörten, aufgeführt:

1. Die niedere Zelg. Von den heute noch bekannten Flurnamen sind 1371 folgende angegeben: Feimbach, Bantenhöden und Rain.

2. Die Zelg auf Buch: Buch, Tal, Wischen, Holten und Graben.

3. Die Zelg auf Leiern: Leiern, Langenlang und Kilchacker.

Mühlediegten.

Zwischen Mittel- und Oberdiegten stand schon früher eine *Mühle*, eine sogenannte Feldmühle, wie es auch unterhalb Liestal eine solche gab. Erst später entstand um die Mühle herum ein Dörflein, das nach ihr benannt wurde.

Im Mittelalter besass das Kloster Schöntal ein Gut bei der Mühle zu Diegten. Als im Jahre 1226 der Bischof Heinrich von Basel dem Kloster alle seine Besitzungen bestätigt, erwähnt er auch unter anderem eine Hube Land in «Mülinon», die das Kloster von einer Herrin von Ifental erhalten hatte¹⁹. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass mit diesem «Mülinon» Mühlediegten gemeint ist. 1356 finden wir eine weitere Erwähnung der Mühle: damals verkaufte Henman von Ifental einen Zins von einem eigenen Gut «der man spricht in huben und ist gelegen in dem banne ze Dietkon bi der müli»²⁰. Es könnte sich dabei um die andere Hälfte der 1226 erwähnten Hube handeln.



Flurnamenkarte des Gemeindebannes Diegten. Nach dem Gemeindeübersichtsplan gezeichnet von P. Stöcklin.

Beachtenswert ist, dass demnach die Herren von Ifental, die im 14. Jahrhundert die Herrschaft über Diegten inne hatten, schon mehr als hundert Jahre vorher hier Güter hatten.

Die Mühle selbst gehörte 1385 den Herren von Baden; Müller war damals «Ullinus dictus Müller» (Ueli, der Müller genannt)²¹. Sechs Jahre später heisst er «Ullinus Müller»²²; der Berufsname scheint nun zum Familiennamen geworden zu sein. Kurz darauf ging die Mühle ans Kloster Olsberg über. 1530 gehörte die Mühle zur Kirche, die ebenfalls im Besitz dieses Klosters war²³.

Oberdiegten.

Oberdiegten scheint wie auch Eptingen schon früh dem Bischof von Basel gehört zu haben, während Tülliken, Schloss- und Mitteldiegten den Herren von Froburg zu Eigen waren. Der Bischof gab nun Oberdiegten den Herren von Eptingen zu Lehen. Wahrscheinlich war das im Jahre 1213; damals bekam nämlich Conrad von Eptingen vom Bischof ein Lehen zu Diegten, doch nur auf Lebenszeit²⁴. Es scheint aber dann doch auf seine Nachfahren übertragen worden zu sein.

Im Gebiete von Oberdiegten, auf dem Renggen, finden sich noch die Spuren von zwei mittelalterlichen Burganlagen. Das mehr südlich gelegene «Renggenschlössli» war von ungefähr 1150 an bis in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts bewohnt; in dieser Zeit wurde diese Burg aufgegeben und und die nördlich davon gelegene erbaut. Diese wurde 1356 beim Erdbeben von Basel zerstört und nicht mehr aufgebaut.

Oberdiegten besass ebenfalls sein eigenes Flursystem. Als in den 1480er Jahren zuerst die untern Diegter Siedlungen, bald darauf aber auch Oberdiegten an die Stadt Basel übergingen, wurden die beiden Flursysteme vereinigt.

Es scheint aber, dass man auch später noch Oberdiegten als selbständige Gemeinde angesehen hat. Wenigstens sassen noch im 18. Jahrhundert im Gescheid oder Feldgericht 2 Männer aus Tenniken, 2 aus Eptingen, aber 4 von Diegten, und im Gericht 3 Tenniker, 3 Eptinger und sogar 7 Männer von Diegten.

Anmerkungen und Quellennachweise.

¹ Bruckner Daniel, Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. Basel 1748—1763. S. 2263.

² Burckhardt G., Basler Heimatkunde, III. Band. Basel 1933, S. 79.

³ Suter P., Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes, Basel 1926. S. 165.

⁴ Urbarien und Bereine: Die Urbarien waren die Grundbücher des Mittelalters; sie mussten von Zeit zu Zeit bereinigt werden, deshalb nannte man sie später nur noch Bereine. Diese Bücher enthalten mehr oder weniger genaue Angaben über Aecker, Matten, Baumgärten und Bünten, meistens auch über Häuser, ferner über deren Lage, Beschaffenheit, Grösse, Besitzverhältnisse usw. Sie waren gültig, so lange die alte Dreizelgenwirtschaft bestand. In Diegten wurden die alten Rechte zum grössten Teil zu Anfang des 19. Jahrhunderts abgelöst.

⁵ Vgl. Gessler W., Baselbieter Orts- und Flurnamen in Baselbieter Heimatblätter 1941, S. 49 ff.

⁶ Diegten: Nach einer im Jahre 1152 gefertigten Urkunde besass das Kloster Beinwil Güter im Dorfe «Dietingoven» (ULB N. 22 S. 8 f). Es ist nicht ganz sicher, ob es sich dabei wirklich um Diegten handelt, da später nie mehr Güter dieses Klosters in Diegten erwähnt werden. Vielleicht ist damit eher das Dorf Dittingen bei Laufen gemeint. Die erste sichere urkundliche Erwähnung unseres Dorfes fällt ins Jahr 1189; damals wird «Waltherus de Ditechon» als Zeuge in einer Urkunde des Bischofs von Basel aufgeführt. In der Folge lassen sich nun drei Grundformen des Namens Diegten aufzeichnen:

1. *Dietikon*: 1189 Ditechon, 1213 Dietinchon, 1314 Dietechon, 1351—1469 Dietikon, 1385 Diectikon, 1448—1465 Dietiken, 1454 Dieltikon, 1464 Dielticken, 1482 Tiettiken, 1483 Tieticken.

2. *Dietken*: 1226 Dietchon, 1314—1481 Dietkon, 1342—1560 Dietken, 1411 Dyetkon, 1442—1477 Dieltken, 1477 Dieltkon, 1520—1525 Dietkenn, 1605 Dietgkhen.

3. *Diegten*: (manchmal heute noch Diekten gesprochen) 1680 Dieckten, Diegten, 1759 Diekhten, 1765 Diegten.
- ⁷ Bruckner A., Schweizer Ortsnamenkunde. Basel 1945, S. 110.
- ⁸ Folgende Flurnamen weisen auf römische Besiedlung:
Gürbelholz: 1681 Girblenholtz, 1765 Gürbel Höltzlein. Name eines Waldes an der Grenze gegen Bennwil und Hölstein. «Gürblen», Corberio, scheint der Name des römischen Gutshofes bei Hölstein gewesen zu sein.
Heidenkilche: 1605 bei der Heidenkilchen, 1680 auf Heidenkilch, Heydenkirch. K. Gauss vermutet eine Kirche aus der ersten christlichen Zeit. Wohl eher Ort mit römischem Gemäuer.
Olpach: 1605 im Olpach, Ollpach, Olpachreyn, Wolpachrein, 1681 Altbach, 1759 im Ollbach, 1805 Alt Bach, 1871 Waldbach.
 Kommt von Wol, Walen = die Welschen, die Römer. Vgl. Walibach im Bennwiler Tal.
Tschappäni (Hölsteiner Bann): 1681 auff der Schapanien oder Campagnien. Zu lat. *cabanna* = Hütte. (P. Suter in «Die Gallo-römische Villa rustica vom Hinterbohl bei Hölstein.»)
Tschupp: 1534 am zschup, 1605 am Dschup, hinderm Dschup, hinder dem Dschupholtz, 1765 underm Tschupholtz auf Weisechen, 1805 Tschupp. Bedeutung unsicher; hängt vielleicht mit Tschappäni zusammen.
Wisechen: 1371 am Wissachen, 1605 uff Wyssachen, 1759 auff Weissachen, Weissechen. Bedeutung dunkel.
Wiseli: 1605 im Wiselin, im Wyseli, 1681 im Wiseli, im Wiselin. Hat nichts mit «Wiese», aber auch nichts mit dem Tier «Wieseli» zu tun; wahrscheinlich verwandt mit Wisechen.
- ⁹ Hölstein: Fellmann R., Die gallo-römische Villa rustica vom Hinterbohl bei Hölstein. Separatdruck aus Baselbieter Heimatbuch Bd. V. Liestal 1951.
 Bennwil: LaRoche F., Römische Villa Bennwil. 11. Tät.ber. Nat. Ges. BL. Liestal 1936/38 S. 131 f.
- ¹⁰ Meyer J., Die drei Zelgen, Frauenfeld 1880.
- ¹¹ So wurde z. B. die Grenze zwischen Diegten und Tenniken erst im Jahre 1780 festgelegt. Vorher hatten die beiden Gemeinden dort sogar eine gemeinsame Weide, was aber immer Anlass zu Streitigkeiten gab.
- ¹² *Tülliken*: vielleicht ist dieser Siedlungsnamen vom gleichen Personennamen wie Diegten abzuleiten. Wenigstens deutet Eberl den Namen der deutschen Stadt Dillingen folgendermassen:
 «Der Name Dillingen, 973 Dilinga, ist zu deuten bei den Leuten der Sippe eines Dilo oder Dillo, falls ein solcher alter Personenstamm überhaupt existiert. Es kann sich aber auch um die Kurzform des Namen Dieto handeln, mit der Verkleinerungssilbe Dietilo, das könnte dann zur Form Dilo oder Dillo führen.»
- ¹³ Urkunde von 1382: ULB Nr. 449 S. 460 f. Urkunde von 1450: ULB Nr. 743 S. 884.
- ¹⁴ StAL Altes Archiv I C Nr. 438
- ¹⁵ StAL Altes Archiv I C Nr. 140
- ¹⁶ Gauss K., Baugeschichte der Kirche von Diegten. Manuskript.
- ¹⁷ Bruckner D., S. 2272. Schmassmann J., Heimatkunde von Diegten 1871. Manuskript Kantonsbibliothek Liestal.
- ¹⁸ ULB Nr. 417 S. 417 f.
- ¹⁹ ULB Nr. 37 S. 19, 11 f: «in Mulinon dimidia hoba, quam contulit domina (de) Ifendal ad lumen tormentorii» (eig. dormitorii).
- ²⁰ ULB Nr. 360 S. 318 f.
- ²¹ ULB Nr. 459 S. 474 f.: «item redditus quinque vierentzellarum spelte, quinque vierentzellarum avene, unius vierenzelle kernem, unius pulli, quos dare dicitur ullinus dictus Müller de molendino suo».
- ²² ULB Nr. 477 S. 504 f.
- ²³ StAL Altes Archiv I C Nr. 4.
- ²⁴ ULB Nr. 34 S. 15. J. Trouillat «Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle» 1852—1867 Nr. 304: «foedum in villa Dietinon, quod ad ecclesiam nostram cum hominibus et omnibus pertinentiis suis spectare dinoscitur sub hac forma concesserunt».
- ²⁴ Eine Suchgrabung durch Peter Tschudin bestätigte 1953 dessen Annahme, dass nordöstlich des bisher allein bekannten «Renggenschlössli» eine weitere Burganlage vorhanden sei. Im Sommer 1954 wurde diese Burg teilweise ausgegraben. (Die anhand der gefundenen Keramik durch Karl Heid vorgenommene Datierung ist provisorisch.)